

Journalismus unter Druck

Vortrag am 15.05.2019 von **Dr. Petra Stuibler**: seit Mai 2018 stellvertretende Chefredakteurin des STANDARD. Sie studierte Kommunikations- und Theaterwissenschaften, begann ihre journalistische Laufbahn beim STANDARD, wechselte 1999 als Innenpolitik-Redakteurin zu Format und war von 2001 bis 2007 Österreich-Korrespondentin für DIE WELT und die Basler Zeitung. Ab 2007 leitete sie das Chronik-Ressort des STANDARD, ab 2013 Chefin vom Dienst. Autorin zahlreicher Bücher, unter anderem "Kopftuchfrauen" und "Österreich in Männerhand". Stuibler war kurzzeitig Generalsekretärin von "Reporter ohne Grenzen".

Zusammenfassung:

Die Rolle der Medien hat sich in den vergangenen Jahren dramatisch gewandelt – nicht nur in Österreich. Neben bahnbrechenden technischen Innovationen, die das Berufsbild des Journalisten/der Journalistin stark verändert haben, sind auch ökonomischer und politischer Druck gewachsen – auch in den westlichen Demokratien, auch in der EU. Autoritäre Tendenzen bedrohen Presse- und Medienfreiheit, der Journalismus insgesamt steckt in einer teils selbst verschuldeten, teils bewusst provozierten Glaubwürdigkeitskrise. Dabei sind unabhängige Medien wichtiger denn je – und auch erfolgreicher denn je: Welche Rollen spielen sie auch in Zukunft? Wie ist es um die Unabhängigkeit von Österreichs JournalistInnen bestellt und was macht Qualitätsjournalismus aus? (Petra Stuibler)

Mehr zum Thema:

Petra Stuibler sprach über verantwortungsvollen Journalismus im Kreisky-Forum

Im Medienbereich ist in den letzten 30 Jahren kein Stein auf dem anderen geblieben. Laut der stellvertretenden Chefredakteurin des Standards, Petra Stuibler, hat sich nicht nur eine Revolution ereignet. Tatsächlich waren es mehrere. Zuerst kamen die Mobiltelefone, dann das Internet und seit den 2000er Jahren sind Facebook und Co unsere täglichen Begleiter.

Auch der Medienkonsum hat sich fundamental gewandelt. Heute sind Stuibler zufolge alle Generationen online und versorgen sich mit Nachrichten und Inhalten gratis. Solcher Art wurden auch die etablierten Finanzierungsmodelle der Medienhäuser auf den Kopf gestellt. Der Werbekuchen muss heute mit Google, Instagram und Facebook geteilt werden. Diese Anzeigeneinbrüche trafen auch die Redaktionen hart, Personal wurde eingespart, die Produktionsbedingungen härter. Als probates Gegenmittel galten Journalistinnen und Redakteure, die alles können und gleichzeitig machen; vom Foto bis zum Layout und zum Online-Stellen ihrer Arbeit. In den letzten Jahren lässt sich hier glücklicherweise wieder ein moderates Umdenken beobachten.

Als ein in Österreich besonders ausgeprägtes Problem nannte Stuibler die Inseratenpolitik der Regierung und zentraler politischer Instanzen. Hier werden ihr zufolge vor allem der Boulevard und geneigte Plattformen bedient. Kritische Medien gehen leer aus. Einen noch viel bedrohlicheren Schatten wirft eine jüngere Entwicklung: die exklusive Weitergabe von hoheitlichen Informationen an geneigte Blätter; für Stuibler ein Anschlag auf die vierte Säule der Demokratie.

Gleichzeitig haben laut Stuibler die Angriffe auf Redaktionsmitglieder zugenommen. Sie zitierte eine Studie („*Journalists under pressure*“), der zufolge insbesondere Verleumdung und psychische Gewalt immer alltäglicher werden. Weiblichen Journalistinnen wird zudem häufig sexualisierte Gewalt angedroht. Stuibler erkannte darin Versuche, kritischen Journalismus mundtot zu machen. Diese Strategien werden besonders von populistischen Regierungen gefahren. Jede widersprechende Meinung verunglimpfen sie als einen Ausfluss der sogenannten ‚System- oder Mainstream-Medien‘. Laut Stuibler geht es diesen Parteien darum, dass sich möglichst viele Menschen nur über ‚ihre‘ Medien und Plattformen informieren, also in einer Art Blase leben.

Stuibler übte auch Kritik an der von der türkis-blauen Regierung geplanten Einführung eines digitalen Ausweises im Internet, da so Whistleblowing und die niedrigschwellige Informationsweitergabe gefährdet würden. Online-Foren müssten gut moderiert werden – dann seien sie auch wichtige Input-Geber. Darüber hinaus befördern sie auch eines der zentralsten Elemente jeder Demokratie: den Dialog. Und genau diesen zu fördern, müsse für Journalistinnen und Redakteure ein Anliegen ersten Ranges darstellen. In einer Gesellschaft die zunehmend gespalten ist und auseinanderdriftet, müsse es darum gehen, Diskussionen zu ermöglichen. Und zwar besonders dort, wo unversöhnlich scheinende Meinungen aufeinandertreffen.

Gleichzeitig müsse es verantwortungsvollem Journalismus auch darum gehen, Ängste und Sorgen der Bevölkerung aufzunehmen und Lösungen aufzuzeigen – im Sinne eines konstruktiven Journalismus. Stuibler betonte am Ende aber auch noch, dass das Fundament von guter journalistischer Arbeit weiterhin in gründlicher Recherche und fundierter Analyse liege. Sie bekräftigte in diesem Sinn auch den legendären ORF-Intendanten Gerd Bacher: „*Guter Journalismus unterscheidet: zwischen wahr und unwahr, wichtig und unwichtig, Sinn und Unsinn.*“

Protokoll: Michaela Maria Hintermayr